UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Armin, Fürst der Cherusker und Befreyer Deutschlands vom römischen Joche im neunten Jahre nach Christi Geburt

Massmann, Hans F.

Lemgo, 1839

6. Drusus in Deutschland

urn:nbn:de:hbz:466:1-29537

Visual Library

6.

Drusus in Deutschland.

Dieses mächtige Heer unterstellte der Kaiser im Jahre 13 vor Christi Geburt seinem kräftigen und kühnen Stiefsohne Nero Claudius Drusus, der eben in den Alpenkriegen sich Ruf und dem neuen Herrscherhause Ruhm erworben hatte.

Dieser eilte sonach durch Gallien zur neuen blutigen Arbeit an den Niederrhein. Denn den Oberrhein zu überschreiten war nicht rathsam, weil hier die Mainzer Truppen nach der einen Seite die von den Deutschen stammenden Trierer im Auge und im Gehorsam zu erhalten hatten, von der anderen Seite zwischen Rhein, Main und Donau sehr mächtige und langverbündete deutsche Stämme saßen, leicht bewaffnete Sueven, nach denen später und heute noch die Schwaben genannt sind, und welche sich damals in's Besondere Hermunduren und Markomannen nannten als solche, welche die Marken oder Grenzländer gegen Welsche, Donauvölker und Sarmaten bewachten. Aber auch die jenseitigen Deutsche im Elsaß und bis Speyer und Worms, welche zwar, nachdem sie in Ariovist's Heereszügen den Römern ihren Muth und ihre Kraft gezeigt, ihrer Lage nach im Ganzen sich friedlich und mit den Römern gern Freundschaft hielten, hatte schon Cäsar weislich nicht weiter aufgereizt.

Nach Thüringen, zum Harz und an die Elbe durch die unwegsamen herkynischen Wälder von Mainz aus zu ziehen, würde den durchaus sicher gehenden Römern abenteuerlich erschienen seyn, zumal da sie hier den Lauf der noch unbekannten Flüsse weder auf noch ab verfolgen konnten.

Deshalb beschloß Drusus vom Niederrheine und von der Nordsee her, die ihm offen stand und wo in stillerer Weltferne nur kleinere weniger entwickelte Staaten, weniger bundesmächtige deutsche Stämme zu hausen schienen, jenen auserlesenen mächtigeren Schlachtopfern in den Rücken zu fallen.

Nachdem er daher am Oberrhein wie an der Donau die bereits angelegten Befestigungen verstärkt und vermehrt hatte, eilte er zuerst nach Gallien, um hier von den durch stets wiederholte Anforderungen bereits schwierig werdenden Völkern

durch Waffendrohung und bey festlichen Gastmählern, an welchen die Römer bereits trefflich diplomatische Bande zu stricken und unauflösliche Knoten zu schürzen verstanden, eine neue Schatzung für die bevorstehenden deutschen Kriege zu erheben.

Hienach aber bemühte er sich mit gleicher Gewandtheit, auch die deutsch-niederländischen Völker, welche auf dem linken und rechten Rheinufer der See zunächst saßen, ohne Schwertstreich zu gewinnen. Dieß waren nach ihren damaligen Namen die sonst streitlustigen Bataver und Kaninefater, so wie die friedlicheren Friesen, deren Name noch lebt.

Ihre Küstenländer und sumpfigen Niederungen, von Gewässern reich durchädert, und leicht überschwemmt, waren, das sah der kluge römische Feldherr wohl, wie viel spätere Zeiten noch von den Niederlanden bis zu Dithmarschenland bewiesen haben, nicht leichten Kaufes zu erobern. Darum trat Drusus hier leise auf und bethörte die Treuherzigen durch den schimmernden Namen von Bundesgenossen der Weltherren, daß sie sich bereit finden ließen zu Wehrverpflichtungen, nach denen sie nur zu bald ihr gemeinsames Mutterland unterjochen helfen sollten.

Durch solche blutlose Unterhandlungen hatte Drusus gewonnen, was er schlau gewollt, und das batavische Eyland, welches noch heute Batau oder Betuwe heißt, wurde ihm in jeder Beziehung der Brückenkopf gegen Deutschland.

Zugleich hatte er sich, gegen römische Gewohnheit (denn sie waren schlechte Schiffsbaumeister und noch schlechtere Seefahrer) vorgenommen, auf die wenig bekannte Nordsee sich hinauszuwagen, um durch die Mündungen der Ems, Weser und Elbe, welche damals in volleren Klängen Amisja, Visurgis und Albis hießen, den weiter stromaufwärts wohnenden niederdeutschen Völkern plötzlich im Rücken zu erscheinen und von dort weiter in's Mark des wilden unbekannten Landes zu dringen.

Zu diesem Zwecke verband er, nicht ahnend, daß er für Deutsche arbeite, die ihn auch nicht störten, durch eine große wohlumdämmte Gracht, welche seine Soldaten graben mußten, den Rhein mit der Yssel, die in die sogenannte Süder- oder Zuydersee fließt und damals Sala hieß, wie das Land, das sie durchläuft, noch heute das Salland.

Gleichzeitig baute er auf dem Rheine eine Flotte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zu allen diesen Unternehmungen mußte erneut das kaum geschatzte Gallien das Geld hergeben. Je hastiger aber dieses an sich gehässige Geschäft diesmal betrieben wurde, desto heftiger gährte dort der Unmuth der Völker auf und nur die rasche Entschlossenheit des römischen Feldherrn beschwichtigte durch wohlberechnete Drohung wie geschmeidige Schmeicheley gegen die nach Lyon zusammenberufenen Volksführer für den Augenblick den Ausbruch; was um so wichtiger war, als schon die Deutschen (voran wieder die Siggambrer) den Rhein überschritten hatten, um den Galliern Hülfe zu bringen.

Drusus warf sie zurück, drang ihnen rasch über den Rhein nach und suchte sie im eigenen Lande wieder mit schonungsloser Verheerung heim.

Aber schnell wendete er um aus den unwirthbaren Wald- und Bergschluchten, eilte zur nun segelfertigen Flotte und fuhr auf ihr den Rhein und die Yssel hinab durch die Zuydersee zum deutschen Meere, das zum ersten Male Römer sah und die stolzen Eroberer nicht duldete.

An den Ufern waren sie dahin gerudert, an den vielen Eylanden der niederländischen und friesischen Küste vorbey, deren größte damals Burhana, nun Borkum geheißen, nicht ohne Kampf heimgesucht werden konnte und den Soldaten Bohnen darbot.

Lootsenschaaren der Friesen, welche der römischen Oberherrschaft sich nicht hatten entziehen können, begleiteten am Strande die Fahrenden, vielleicht eben so sehr zur abwehrbereiten Beobachtung für die Wechselfälle des Glückes als zur Unterstützung derer, denen sie eine jährliche Abgabe an Rindshäuten für die Truppen hatten zusagen müssen und deren Druck sie freylich erst besser kennen lernen sollten.

Als aber die römische Flotte an der Mündung der Ems bey den Kauchen zu landen suchte, trat die nicht gekannte und nicht geahnte Ebbe ein: die Schiffe, welche die Flut über den Dünen dahingetragen hatte, wurden trocken gestellt und nur durch Hülfe jener Friesen mit eintretender Flut wieder flott gemacht.

Drusus hiedurch gewarnt hatte genug, und da überdieß der Winter, welcher in unsern nordischen Ländern den Welschen nie geheuer schien, vor der Thür war, kehrte er, nachdem er noch die Kauchen gewonnen und die auf der Ems hinabgefah-

renen Brukterer im Schiffkampfe zurückgewiesen hatte, zum Rheine zurück und eilte auf den Winter nach seinem kühnen Zuge zu neuen Ehren und neuen Verabredungen nach Rom.

Da erwachten über den doppelt verwegenen Jüngling und die auf den Frühling mächtiger drohende Gefahr die Deutschen jener heimgesuchten Gegenden und traten zum nothwendigen Wehrbündniß zusammen. Die rüstigen Siggambrer, welche sich, als sie in viel späteren Zeiten in Menge nach Gallien zogen, mit ihren Verbündeten Franken nannten, warben während des Winters ihre Nachbarn im Süden und Osten, die Cherusker und viele Sueven. Und nur die Chatten (die späteren Hessen), welche meist eifersüchtige Gegner der Cherusker waren, wollten damals nicht zum Bunde treten.

Als nun deshalb die Siggambrer im Frühjahre Jene mit Waffengewalt dazu nöthigen wollten, drang der wachsame Drusus von Xanten her über den Rhein, durch das Land der Siggambrer, wo Ems und Lippe entspringen und Rheinbett und Wesergebiet sich scheiden, bis in das Cheruskerland und zum Weserstrome, da wo Werra oder Diemel einmündet, in das Land baldiger Weltentscheidungen.

So weit war noch kein Römer gedrungen. Aber der kühne Einfall war natürlich ohne ernsteren Nachhalt. Die nur langsam geförderte Zufuhr begann zu mangeln, der Sommer war über den kurzen Zug verronnen, der Winter nah und der Rükken nicht frey. Darum trat der römische Feldherr, nachdem der Stolz nicht vergessen, an der Weser ein Siegesdenkmal zu errichten, abermals den Rückzug an, auf welchem er aber plötzlich von allen Seiten durch die Cherusker, Siggambrer und andre Deutsche angefallen, gedrängt und in engen Hohlwegen, vielleicht auf der Dören unweit Detmold (die Römer hörten einen Ort Arkalô nennen, welches Einige im späteren Erpesfeld wiederfinden wollten) umringt wurde und viele der Seinen verlor.

Die Deutschen hatten zwanzig früher gefangene römische Hauptleute ihren Göttern geopfert, an ihrem Brandopfer sich zum Rachekampfe verbunden und die sichre Beute ohne Neid und Streit bereits ausgetheilt, so zwar, daß die Cherusker zu neuem Kampfe die Rosse, die Siggambrer die Gefangenen, die

Sueven aber das Gold und Silber erhalten sollten. Mit Mühe und Noth entgiengen die Römer der gänzlichen Vernichtung, nur weil sie dem ungestümen, ordnungslosen Angriffe der Deutschen, welche ihrer Gegner Kampfart noch nicht hinlänglich kannten, ihre ruhige und geregelte Kriegskunst entgegensetzen konnten.

Augustus aber, die Gefahr stets bewachend, kam selber wieder an den Rhein, erkannte, daß des kühnen Jünglings Streifzüge in Westfalen das waldwüchsige freiheitstrotzige Geschlecht nur immer mehr aufreizen, aber, wenn nicht festere Haltpunkte gewonnen würden, nie überwinden könnten.

7.

Festungen in den Rheinlanden.

Drusus schlug deshalb einen andren Weg ein: er baute zunächst am Rheine entlang, ähnlich der von Kaiser Augustus bereits angelegten Lagerfeste in Xanten, nicht weniger als funfzig größere und kleinere Kastelle. Bey Bonn ward eine Brücke geschlagen und drüben oder diesseits ein fester Brückenkopf Gesoma (Geusen?) angelegt. Auch bey Mainz ward eine Brücke gebaut und ein Kastell, welches noch heute diesen Namen vorzugsweise führt. Eine andre feste Lagerburg führte er mitten im Lande der Chatten, wie zum Danke dafür, daß dieselben nicht wider die Römer gekämpft hatten, auf der felsigen Höhe bey Frankfurt am Main auf, welche damals, wie wir aus den Schriften der Römer ersehen, Taunus oder Arktaunon genannt wurde. Diese hohe Burg (das wahre Homburg) gewährte fortan beliebiges Vorrücken nach Nord und Ost. Im Zusammenhange damit wurde allmählig die Strecke vom Rheine bey Wiesbaden vorbey längs jener Höhe bis über den Main oberhalb Aschaffenburg, ähnlich wie die Römer in den gebändigten Donauländern bereits gethan hatten, durch einen langen Schutzwall und Pfahlgraben zu beiden Seiten verbunden. An diesem Walle entlang aber, auf Höhen und an Strombeugen wurden